



Ein neuer Weg ins Bornland

Sieben-Baronien-Weg fertiggestellt

Nachdem wir bereits in der letzten Ausgabe dieser Postille über das gute Voranschreiten der Arbeiten am Sieben-Baronien-Weg berichteten, können wir nun die Fertigstellung dieser wichtigen Verbindung ins Bornland verkünden.



Im Travia 33 Hal trafen sich die aufeinander zu arbeitenden Baustellen in der Baronie Uhdewald und verbanden somit die in den letzten Götterläufen von ihnen bereits fertiggestellten Wegstücke. Nach vielen Götterläufen großer Anstrengungen kann nun ein jeder, sei er Händler oder Vagant, unter Umgehung der fürchterlichen Weidener Wüstenei auf einer gut ausgebauten Straße von Salthel bis ins Bornland reisen.

Im Rahmen der Feiern in Salthel anlässlich des Abschlusses der Arbeiten dankte Herzogin Walpurga den sieben beteiligten Baronien und Vögten sowie dem Initiator des Vorhabens Sirlan Schwertestriz von Silkenau, welche die neue Reichslandstraße zum Großteil gemeinsam finanziert und dadurch überhaupt erst ermöglicht haben. Ebenso lobte sie den tapferen Einsatz aller Arbeiter und Handwerker. Mit der Einweihung des Torbogens, der unweit der Stadtmauern den Beginn der neuen Straße markiert und mit den Wappen der sieben Baronien geschmückt ist, eröffnete sie schließlich offiziell die neue Lebensader ins Bornland.

Für die Instandhaltung des Sieben-Baronien-Wegs bestellte die Weidener Herzogin Wegvogt Alrik Hörminger, der von Ort zu Ort zieht und den zuständigen Baronien die zu beseitigenden Mängel aufzeigt. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die neue Straße auch weiterhin von guter Qualität bleiben wird - trotz ihres Verlaufs durch die wilde Reichsgrafschaft Siehewacht.

Iens Arne Klinsöhr & Marco Schrage





Dämonenarchen vor Neersand

Neersand. Kein Ort des von Dunkelheit eingekreuzten Bornlandes scheint von den veruchten schwarzen Landen entfernter zu sein als die Hafenstadt an der Walsachmündung. Und doch suchen dämonische Ungetümme immer wieder die Fluten vor Neersand heim und bohren sich in die Tiefe des Strudels.

Zuletzt kam es Mitte Rahja zu einem folgenschweren Erscheinen einer offenbar recht großen Arche, die – scheinbar beiläufig – einen Kutter zertrat, ehe sie sich dem Strudel in der Flußmündung zuwandte. Wie immer sprachen die Bögen und wenigen Geschütze der Stadtmauern, konnten der Widernatürlichkeit aber keine bleibenden Schäden zufügen. Wir danken der Postille *Festumer Flagge* für das folgende Stimmungsbild aus der Stadt.

„Wenn der Morgennebel über dem Meer liegt und sich die ersten Strahlen der Sonne gerade darin brechen wollen, gehe ich gerne am Strand entlang und lausche den Möwen. Aber die Seevögel flogen plötzlich alle auf. Statt ihrer klagenden Rufe erfüllte plötzlich ein fernes Knarren die Luft. Ein erstickender Schatten schob sich, noch einen halben Horizont entfernt, vor die aufgehende Sonne. Krabbelnd und knarrend ächzte das Ungetüm auf Neersand zu: Es war ein riesenhafter Baum mit acht Beinen und obzönen Hörnern. Ich wusste, was das bedeutete, und betete zu den Göttern.“

- Saljescha Serstappen, Kräutersammlerin der Therbuniten

„Als zur Morgenstund` die Hörner tönten, schienen mir die Neersander seltsam schicksalsergeben: Dies war nicht der erste Baumdämon, der seine Wurzeln in den Wellen vor der Stadt trankte. Ich eilte schnell auf die Mauern, um das Unfassbare zu sehen. Entsetzten stand in den Gesichtern der Wachenden und Schauenden: Ein Kutter, eben mit dem Gezeitenwechsel ausgelaufen, kreuzte den Weg der Monstrosität. Im Nu war der Schatten der Arche über dem Gefährt. Rankenwurzeln ergriffen den Nachen, zerdrückten ihn geradezu beiläufig und ließen ihn im Sog der über das Wasser stampfenden Beine untergehen.“





Mitten in der Walsachmündung kam das Ungetüm zum Stehen, sackte leicht in sich zusammen. Trotz der Windstille errichtete uns süßlicher Atem nach fauligem Harz. Dann verschwand die Dämonenarche langsam im Strudel. Das Meer verschlang sie, bis sich die Wellen auch über dem maularartigen Bug schlossen. Luftblasen stiegen auf, Schlieren verteilten sich auf dem Wasser. Aus der Tiefe glaubte man Erschütterungen zu spüren. [...]

Nach diesem halben Stundenmaß der Angst erschien das Monsterwesen wieder: achtbeinig, hochaufgeschossen und ungebeugt. Um die vereinzelt Treffer der zwei städtischen Katapulte kümmerte es sich nicht, sondern strebte wieder dem Horizont zu, als seien wir alle nur Amgisen, die keiner Beachtung wert seien. [...] Lediglich ein Fischer des Nachens konnte geborgen werden, aber er atmete kaum: dunkles Harz verklebte ihm die Lungen. Nur die Therbaniten können wissen, ob er länger überlebt. [...]

Die Neersander zeigten kaum ein Zeichen der Freude, als der Baumdämon ihre Gestade verließ: „Der nächste kommt bestimmt.“

Die Stadt glaubt sich am Rande der Welt. Nicht nur in Sichtweite des Überwals, sondern nun auch am Abgrund zu den Höllen der Dämonen, die tun und lassen, was sie wollen.“

Pjetrow von Jekdisit, Schreiber der Festumer Flagge

Vallusa demöntiert Zugehörigkeit zum Bornland

Bürgermeister Vallujew von Arbenhain stellt sich gegen die Adelsmarschallin

Vallusa im Ronda des Jahres 1026 BF.



Nachdem in der Stadt Vallusa bekannt wurde, dass sich Gräfin Thesia von Ilmenstein bei einem Besuch der Stadt Norburg anlässlich des Tag des Schwures (5.Ronda) dahingehend geäußert habe, dass die Stadt auf der Misainsel das äußerste Bollwerk des Bornlandes gegen die schwarzen Lande darstelle. Ließ sich einer der beiden Bürgermeister, Vallujew von Arbenhain, zu den Worten hinreißen, dass ihm desöfteren die Feinde im





Süden doch lieber seien, denn diese würden sich als solche wenigstens zu jederzeit zu erkennen geben. Zwar ist die Stadt durch die Bedrohungen aus dem Süden auf gute Kontakte zu dem im Norden gelegenen Bornland angewiesen. Doch haben die gegenseitigen Beziehungen und Freundschaftsbekundigungen den Stadtoberen zu Folge, auch ihre Grenzen. In diesem Standpunkt sprechen sie der Mehrheit der städtischen Bevölkerung direkt aus dem Herzen, denn diese sehen sich seit jeher weder als Tobrier, noch als Bornländer. Weiter wurde der Bürgermeister mit den Worten zitiert: „Sollte es die Marschallin nach diesen unerhörten Worte auch noch wagen, einen ihrer Steuereintreiber in die Stadt zu entsenden oder gar selbst eine Reise hierher zu unternehmen, um die angebliche Zugehörigkeit zum Bornland zu untermauern. So werde es ihr nicht besser ergehen, wie den borbaradianischen Truppen, die von Zeit zu Zeit immer wieder versuchten vom Meere her, über die hohen Mauern der Stadt zu gelangen.“

Mit versöhnlicheren Worten äusserte sich anschließend ein weiteres Ratsmitglied über die zahlreichen bornländischen Händler, die der Stadt in regelmäßigen Abständen einen Besuch abstatten, um dort ihre Waren feilzubieten. „Friedvollen und ehrlichen Händler, die zu beiderseitigem Nutzen die Stadt aufsuchten, ständen die Tore der Stadt zu jeder Zeit offen. Auch sehe er keinen Grund, dass dieser Vorfall irgendeinen negativen Einfluss auf die regen Handelsbeziehungen zu den großen Festumer Handelshäusern, insbesondere zu dem des Handelsmagnaten Stoerrzbrandt, haben sollte.“

Es ist anzunehmen, dass sich die Gemüter beider Seiten alsbald wieder beruhigen dürften, um sich dringenderen Problemen zu widmen. Eine Entschuldigung, sofern sie denn noch gefordert werden sollte, ist von der schönen und selbstbewussten Gräfin Thesia mit Nichten zu erwarten.

Franjon Tidenhub, Stadtschreiber und bornländischer Gesandter aus Neersand





Thonnys gesucht,

Roter Salamander zahlt hohe Prämie für frisches Kraut

Norburg. Eine etwas ungewöhnliche Anfrage der Alchemistischen Werkstatt des Bundes Roten Salamanders in Festum erreichte vor wenigen Sonnenläufen den leitenden Alchemisten des spagyrischen Zweiges der Halle des Lebens zu Norburg, Mirjan Orvozi.

Aus mehreren Quellen wird berichtet, dass die Leiterin Gräfin Zidanja von Bollstett bei dem leitenden Alchemisten der Halle des angefragt habe, ob seine Institution oder getrockneten Thonnysblättern Bundes Roten Salamanders in beliefern könne. Augenscheinlich an dieser Heilpflanze zu geben, den vermag. Am gleichen Tage ließ die



Leiterin dann auch noch offen über eine größere Menge von frischen verfüge, mit dem sie die Werkstatt des Festum im nächsten Mondlauf scheint es dort einen großen Bedarf die Werkstatt selbst nicht zu decken

verkünden, dass jeder Kräuter- und Alchemiekundige dazu aufgerufen sei, eine möglichst große Anzahl an frischen Blättern nach Festum zu bringen. „Für jedes frische Blatt, dieser seltenen Heilpflanze, werde 15 Silbertaler gezahlt“, ließ die Gräfin verlauten. Jedem interessierten sei verraten, dass es sich bei Thonnys um ein unscheinbares, mehrjähriges Kraut handle, dass man nur allzu leicht mit der allseits bekannten Ackerwinde verwechseln könne. Die pfeilförmigen Blätter sind klein und fleischig. Die trichterförmigen, geruchlosen Blüten erreichen einen Durchmesser von etwa zwei Fingern Breite. aus *Herbarium Aventuricum, 1020 BF*

Xanthos von Mendrina, freier Schreiber





Wenn der schwarze Widder erstanden...

Festum. Das leidgeplagte Haus Ouvenitz hat wieder ein Oberhaupt. Der Thronfolger Etzel von Ouvenitz, vor einem Jahr auf mysteriöse Weise aus dem Noionitenkloster verschwunden, ist gesund an Geist und Leib zurückgekehrt. Noch fünf Jahre nach dem Raubzug des Notmachers klaffen Wunden in den Ländern am Walsach. Besonders schlimm traf es das Reich derer von Ouvenitz, gelegen bei Brinbaum: Baron Sombur VI. starb während der Verwüstung seiner Länderzien durch die Hand der eigenen Tochter, nachdem er Uriel die Gefolgschaft versagte. Diese wie auch ihr Bruder Darschon ließen ihr Leben auf der Seite des Bethaniers, Darschon an der Trollpforte im Duell erschlagen durch die Hand des Bruders Etzel. Dieser kämpfte als Hauptmann der Festumer Ulanen auf der Seite der freien Reiche, und wurde noch auf dem Schlachtfeld als Baron bestätigt.

Ausdrücklich bat er seine toten Angehörigen um Verzeihung, und schwor Rache dem Haus Notmarkt, dass als das allein Schuldige an der Tragödie ansah. Den jungen Etzel erschütterten jedoch die Vorfälle derart an Geist und Seele, dass er die folgenden Jahre in einem Noionitenkloster verbringen musste. Unter seltsamen Umständen verschwand er vor einem Götterlauf. (wir berichteten) Die Spekulationen um den Verbleib des für verrückt erklärten Barons wuchsen sich derart aus, dass der um sein Leben bangende Alderich von Notmarkt gemeinsam mit der Boronskirche eine Belohnung von 10 Batzen für seine Ergreifung ausrief. Doch dieses Ansinnen war nicht von Erfolg gekrönt, da Etzel nicht einmal im Lande weilte. Nach eigenen Angaben wurde er von Unbekannten nach Charypso in die Sklaverei verschleppt, konnte sich jedoch befreien, und mit Hilfe einiger Waldmensen bis nach Port Stoerrrebrandt durchschlagen, wo er ein Schiff nach der Heimat bestieg. In Festum angekommen, betrat er den Efferdtempel, um für die Überfahrt zu danken. Nachdem er auf dem Weg dorthin von Passanten erkannt worden war, ließ man ihn festnehmen, und zinkerkeren. In letzter Sekunde jedoch ergriffen einige anwesende Festumer Ulanen für „ihren“ Hauptmann Partei, so dass es nur zu einer Untersuchung unter den Augen der Präetorin der Boronskirche, Valzka Nibrinjie kam.





Diese erklärte Baron Etzel für regierungsfähig und damit zum rechtmäßigen Erben des Hauses Ouwentz. Des weiteren erklärte sie die Stöckbriefe für ungültig, und rief dem Wappenkönig der Adelsmarschallin, den Verwalter der Ouwentzischen Länderzien, Kronvogt Albrecht von Gilbertholz seines Amtes zu entbinden. Dieser war von Thesia von Ilmenstein 1021 eingesetzt worden, um das zerstörte Reich zu verwalten...„Nun da ich gesundet bin, gilt es zuallererst, meine Länderzien zu befrieden, und dann darum, Anfeindungen und offene Rechnungen zu begleichen.“ Ließ Etzel jüngst nach dem Rondradienst von sich hören. Auf dass seine Worte wahr werden mögen. Den Segen der Zwölfe mit dem wiedererstandenen Reich Ouwentz.

Namenlose Verschwörung in Schweden aufgedeckt

Notmark. Anfang Efferd wurde in Ostschweden ein Zirkel von Anhängern des Namenlosen zerschlagen, welcher offensichtlich geplant hatte, einen Staatsstreich zu verüben. Der Zirkel, welcher sich „Bund der Verhüllten“ nannte, bestand angeblich bereits seit Jahrhunderten. Seine Mitglieder lebten in ganz Schweden, wenn nicht gar im ganzen Bornland verstreut und bekleideten teilweise einflussreiche Positionen. Darunter waren mehrere Bronnjaren, Handelsherrn und sogar Geweihte der Zwölfgötter. Die Tatsache, dass der Kult so lange verborgen bleiben konnte zeigt, wie perfide die Kultisten vorgegangen sein müssen um ihre Tarnung aufrecht zu erhalten.

In letzter Minute konnte der Plan der Kultisten vereitelt werden, bei der Hochzeitsfeier der beiden Bronnjaren Thesia von Wolfsstein und Lehdan von Silberwitz die wichtigsten Führungspersönlichkeiten des schwedischen Adels zu ermorden. Der Adelsmarschallin Gräfin Thesia von Ilmenstein, welche offenbar ebenfalls Ziel eines Mordanschlags war, gelang es mit Hilfe einiger weiterer Hochzeitsgäste, die vom Tode bedrohten Bronnjaren, darunter den Graf von Notmark, den Herzog von Waldmark und den Baron von





Wolfsstein, zu retten. Die Anhänger des Namenlosen wurden ihrer gerechten Strafe zugeführt. Einer der Beteiligten, Magister Z., ein Weißmagus aus dem Mittelreich sagte: „Es war sehr schwierig – man wusste nie, wem man überhaupt trauen konnte!“ Ihren geheimen Tempel hatten die Frevler in einer Felsgrotte nahe der waldmärkisch-wolfssteinischen Grenze.

Vor dessen endgültiger Zerstörung gelang es noch, zahlreiche Dokumente von dort sicherzustellen, mit deren Hilfe die finsternen Pläne der Anhänger des Dreizehnten entlarvt werden konnten: Offensichtlich wollten die Kultisten nach der Ermordung der Herrscher von Waldmark, Wolfsstein und Notmark dort jeweils die Macht übernehmen und gemeinsam Ademar von Waldmark, den Neffen des bisherigen Herzogs Hakon, als Kandidaten für das Amt des Adelsmarschalls vorschlagen. Nach der Wahl Ademars hätte dieser wohl geplant das Marschallsamt abzuschaffen und sich stattdessen zum König des Bornlandes ausrufen zu lassen. Wenn er dann seine Macht weit genug gefestigt gehabt hätte, hätte er begonnen die zwölfgöttlichen Kirchen zu entmachten und einen öffentlichen Namenlosenkult zu installieren.

Was zunächst als kühner Plan erscheint, hätte jedoch nach Aussagen von Kennern der Festumer Adelspolitik gar keine schlechte Aussicht auf Erfolg gehabt. Baron Rowin von Wolfsstein dazu: „Mit einer Allianz der ostsewerischen Mächte, wie sie die Namenlosen geplant hatten, hätte selbst eine Thesia von Ilmenstein einen gefährlichen Konkurrenten gehabt.“ Wie viel Unheil durch das beherzte Eingreifen der Adelsmarschallin und ihrer Getreuen tatsächlich abgewendet werden konnte, wird sich wohl erst in den nächsten Wochen und Monaten zeigen.





Endlich Frieden zwischen Waldmark und Wolfsstein

Köslow. Herzog Hakon von Waldmark und Baron Rowin von Wolfsstein unterzeichneten am 8. Efferd einen Friedensvertrag und bekräftigen ihn mit einer Hochzeit. Am Rande der Hochzeit Thesia von Wolfssteins mit Lehdan von Silberwitz, wo auch eine Sekte von Namenlosenanhängern zerschlagen wurde (die Festumer Flagge berichtete) fand noch ein weiteres bedeutendes Ereignis statt: Die Unterzeichnung des Friedens von Köslow, welcher die seit über 200 Jahren andauernde Fehde zwischen den beiden Ländern Waldmark und Wolfsstein endlich beenden soll. Der Friedensvertrag wurde im Beisein der Adelsmarschallin Thesia von Ilmenstein geschlossen und von zwölf Zeugen beglaubigt.

Eine besondere Rolle beim Zustandekommen des Abkommens spielte offenbar die Kirche des Phex, welche nun zum Dank für ihre Vermittlungsbemühungen die bisher zwischen den Konfliktparteien umstrittene Burg Waldeck zugesprochen bekommt und dort einen Tempel errichten will. Auch die eingangs erwähnte Hochzeit wird sicherlich eine Rolle zur Erhaltung des Friedens beitragen: Lehdan von Silberwitz ist ein Vetter des Herzogs von Waldmark und nach dem Verrat Ademars (die Festumer Flagge berichtete) der legitime Thronfolger, während Thesia von Wolfsstein die Nichte des dortigen Herrschers ist. So sind beide Häuser von nun an wieder in enger Verwandtschaft verbunden.

